

## BUCHBESPRECHUNGEN

## Die Stasi lebt



Der Wiener Fernsehjournalist und Krimiautor Günther Zäuner ist ein gefährlicher Serienmörder geworden. Er hat unzählige blutrünstige Morde verübt – zumindest von seinem Schreibtisch aus. Darüber hinaus organisiert er Krimilesungen und er betrieb eine „Krimi-bühne“ in Wien-Landstraße. Zäuner hat mit „Heinz Kokoschansky“ einen außergewöhnlichen Protagonisten geschaffen, der als investigativer Fernsehjournalist Verbrechen aufklärt und die „Bösen“ bestraft. Inzwischen sind zehn „Kokoschansky“-Krimis erschienen, zuletzt „Tödliche Jeans“ (2013) und „Killerdiplomaten“ (2014).

Günther Zäuners jüngstes Werk außerhalb der „Kokoschansky“-Reihe hat eine dramaturgische Besonderheit: In „Z-Connection. Die Stasi lebt!“ bringt sich der Autor selbst ein und begibt sich mit seiner Romanfigur „Kokoschansky“ auf eine Leserreise nach Ostdeutschland. Ausgangspunkt des Thrillers ist der Fund der Leiche einer erschlagenen Obdachlosen

im leer stehenden Gebäude des ehemaligen kommunistischen „Globus“-Verlags in Wien-Brigittenau. Die Tatortreiniger finden zufällig in einem Versteck die Reste eines weiteren Toten – das Skelett eines hochrangigen Offiziers der Nationalen Volksarmee der DDR. Zäuner und Kokoschansky werden in Ostdeutschland mit weiteren Morden und anderen Verbrechen des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), genannt STASI, konfrontiert, sie decken die Machenschaften ehemaliger STASI-Mitarbeiter und ihrer Handlanger in Österreich auf, und bringen sich, wie es in einem Thriller üblich ist, selbst in Lebensgefahr. Sie finden den „verschundenen Teil“ der verfilmten Personenkartei der Stasi; jene Datei, in der die Agenten und inoffiziellen Mitarbeiter der STASI dokumentiert wurden und die unter der Bezeichnung „Rosenholz“ nach dem Ende der DDR in den Besitz der CIA kam. Wie in seiner Krimiserie „Kokoschansky“ vermischt der Autor auch in diesem Thriller eine fiktive Geschichte mit tatsächlichen Gaunereien und beschreibt die Beziehungen von Österreichern zur DDR während der Zeit des „Kalten Krieges“ – mit der „Spionagehauptstadt“ Wien als Tummelplatz für viele STASI-Agenten und deren Komplizen.

W. S.

Günther Zäuner: *Z-Connection. Die Stasi lebt!* Edition Mokka, Wien, 2015. [www.edition-mokka.eu](http://www.edition-mokka.eu)

## Kinderschutzvereine

Die k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien war im ausgehenden 19. Jahrhundert geprägt von Armut, Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot. Der Zustrom von arbeitssuchenden Menschen aus vielen Teilen der Monarchie verschlimmerte die Situation. Es gab

eine hohe Zahl an verwahrlosten Kindern und Jugendlichen vor allem in den Vorstädten. Viele ungewollte Kinder von unverheirateten Frauen wurden an „Kostfrauen“ weitergegeben, andere der Fürsorge überantwortet. Viele Kinder wurden von ihren Eltern oder sonstigen Erziehungsberechtigten misshandelt. Kinder waren gleichsam rechtlos, die – auch sexuelle – Gewalt gegen Kinder war alltäglich, „geprügelt“ wurde in allen sozialen Schichten. Es gab kaum öffentliche Einrichtungen für misshandelte Kinder; die Betreuung der Opfer erfolgte meist von Wohltätigkeitsvereinen. Es entstanden „Rettungshäuser“ und Kinderschutzvereine. Einer der ersten Institutionen war der „Wiener Schutzverein zur Rettung verwahrloster Kinder“. Er wurde 1852 gebildet aus dem 1843 gegründeten „Verein zum Schutze und zur Unterstützung ausgetretener Sträflinge inner den Linien Wiens“. Der Schutzverein betreute meist „jugendliche Sünder“ und verwahrloste Kinder. Sie sollten vor „Müßiggang“ und einem „liederlichen“ und „gottlosen“ Leben bewahrt werden, je nach Ausrichtung des Vereines zu Religiosität erzogen werden und sich an die Armut gewöhnen. Erst später richtete sich der Schwerpunkt der Kindervereine auf den Schutz und die Betreuung von misshandelten Kindern. Um 1900 entstanden landesweit Kinderschutzinitiativen. 1907 fand in Wien der erste österreichische Kinderschutzkongress statt und kurz darauf wurde in Wien die „Zentralstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge“ errichtet. 1908 anlässlich des 60-jährigen Thronjubiläums des Kaisers Franz Joseph I. die Jubiläumsaktion „Für das Kind“. Die Wiener Historikerin Elisabeth Malleier hat sich mit den Kinderschutzvereinen im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Wien befasst. Die Vereine seien ein Bindeglied